

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Die Redaktion ist in Wien, monatlich 1 „ — fr. Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postverbindung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „

im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Inserationspreis: Der Raum einer einspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Subskriptions-Bureaus: In Amlafsch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Althof bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Blatz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeidegasse Nr. 17, wolehst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 272.

Sermannstadt, Donnerstag den 20. November 1890.

106. Jahrgang.

Johann Orth.

In früheren Jahren galt es für eine Tragödie, welche von den weltbedeutenden Mächten herab das Publikum mit Furcht und Mitleid erfüllen sollte, als eine unumgängliche Voraussetzung, daß den hauptsächlich handelnden Personen der Hermelinmantel um die Schultern hing. Die heutige Zeit ist demokratischer geworden. Sie verlangt nicht mehr, daß es die Schicksale von Königen und Herzögen sind, welche sich vor seinen Augen im lebendigen Bilde abwickeln. Sie wird im Gegentheil immer mehr dazu geneigt, die Tragik zu erfassen, welche in dem gewöhnlichen mittleren Menschensein zum Ausdruck gelangt.

Gleichwohl ist es nur natürlich, daß sich auch in der Gegenwart noch die Aufmerksamkeit der Völker in erhöhtem Maße denjenigen Persönlichkeiten zuwendet, welche durch Geburt oder außerordentliche Geistesgaben an einen hervorragenden, weit hin sichtbaren Platz gestellt sind. Auch ihr Privatleben gehört zum guten Theil der Öffentlichkeit an, während der Lebenslauf derjenigen Menschen, welche in der Menge ein bescheidenes Dasein fristen, nur in den Gesichtskreis der ihnen durch persönliche Beziehungen nahestehenden fällt. Und ist das Los der Großen dieser Erde ein tragisches, so wird die Tragik eines solchen Geschickes um so tieferen und nachhaltigeren Eindruck machen, als es in Glanz und Macht seinen Anfang genommen und in Nacht und Graus erloschen ist.

Gerade die letzten Jahre haben uns eine Reihe erschütternder tragischer Ereignisse gebracht, welche auf Thronen oder doch in der Nähe von Thronen sich abgepielt haben. Das unglückliche Ende des Kaiserthums Ludwig wird noch lange im Gedächtniß der Menschen haften und ihre Phantasie beschäftigen. Der unglücklich schmerzliche Ausgang Kaiser Friedrich's, eines der glänzendsten und edelsten Fürsten, die das Buch der Weltgeschichte verzeichnet, wird Trauer und Leid erwecken, so lange es fühlende Menschenherzen gibt. Der noch immer von Mätheln umgebene Tod des österreichischen Kronprinzen Rudolf wirkt als ein mahnendes Beispiel fort. Und wiederum ist es ein Mitglied der österreichischen Herrscherfamilie, welches das Opfer eines freiwillig ganz und gar anders gearteten tragischen Mißgeschickes geworden ist. Ein mit reichen geistigen Anlagen ausgestatteter und dem Anschein nach zu großen Dingen berufener Prinz, der bereits eine hohe Stellung in der Armee innegehabt und seinen Namen zu Klang und Ehren gebracht, verzichtet auf alle seine Ehren und Würden, um als einfach bürgerlicher Mann einem bürgerlichen Beruf nachzugehen. Er vermählt sich mit einer bürgerlichen Frau, widmet sich mit Feuereifer dem Studium des Seewesens, legt ein glänzendes Capitänsegelmann auf, führt das seinem Commando unterstellte Schiff hinaus in die hohe See und geht bei seiner ersten Fahrt mit Schiff und Mannschaft spurlos unter im uralten Wasser. Gewiß ein tragisches Schicksal!

Es ist noch nicht völlig sicher, daß Johann Orth's Schiff mit seiner gesammten Besatzung verloren ist. Die Möglichkeit muß offen gelassen werden, daß die „Santa Margherita“ oder wenigstens der eine oder andere Besatzungsmitglied irgendwo auftaucht und uns nähere Kunde zu Theil wird. Aber die höchste Wahrscheinlichkeit hat nach Lage der Dinge jene erste Conjecturalität für sich. Und es ist begreiflich genug, daß sich die öffentliche Meinung nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in allen anderen civilisirten Ländern und besonders im benachbarten und befreundeten Deutschen Reich mit erster Anteilnahme der neuen Tragödie zuwendet.

Es mag Leute geben, welche geneigt sind, den Entschluß eines Fürsten, auf alle ihm durch seine Geburt in den Schoß gefallenen Privilegien zu verzichten, nicht eben hoch anzuschlagen. Uns will es jedoch scheinen, als würde eine solche Beurtheilung den angeborenen Trieben der Menschennatur nicht gerecht. Es gehört in der That eine ungewöhnliche Charakterstärke dazu, sich freiwillig eines, überdies von der ungeheuren Majorität willig zugestandenen, Prestiges zu begeben. Johann Orth hat durch diesen seinen Schritt sich den Anspruch auf das Interesse seiner Mitbewohner erworben. Ob ihn wirklich seine feste Absicht, ein bürgerliches Mädchen

heimzuführen, oder andere Erwägungen dazu bestimmt haben, wird freilich nur dann noch festzustellen sein, wenn er sich mit intimen Freunden darüber ausgesprochen hat und wenn es diesen verstatet ist, seine Gründe zu verlautbaren.

Der einstige Erzherzog Johann Salvator von Toscana hat aber nicht erst durch seine Verzichtleistung auf Titel und Rang die Blicke der Öffentlichkeit auf sich gelenkt. Er hat bereits in früheren Jahren durch Wort und Schrift zu erkennen gegeben, daß er eine unter seinen Standes- und Berufsangehörigen ungewöhnliche geistige Physiognomie besaß. Der „Pester Lloyd“ ruft die Erinnerung an diese Vorgänge wach. Als junger Artillerie-Major veröffentlichte der Erzherzog eine Broschüre über die Reform seiner Waffe, in welcher er sich zugleich über politische Angelegenheiten in Aufsehen und am Hofe Anstoß erregender Weise verbreitete. Er wurde von Temesvar nach Krakau zur Infanterie versetzt, als Batailloncommandeur in das Regiment „Erzherzog Wilhelm“. Hier arbeitete er sechs Jahre lang an einer ausführlichen Geschichte seines Regiments. Auch in diesem Werke ergeht er sich vielfach in historisch-politischen Betrachtungen, welche zum Theil für die vorurtheilsfreie Denkungsart des Fürsten höchst bezeichnend sind. So äußert er z. B. über die Wiener Volksbewegungen von 1848/49 freimüthig: „Man darf nicht vergessen, daß die Oesterreicher, welche seit einer langen Reihe von Jahren in politischer Unmündigkeit erhalten worden waren, im Verlaufe der Märzwoche unmöglich jene Reife erlangen konnten, welche den Mißbrauch der Freiheit, die Maßlosigkeit der Wünsche ausschließt.“ In ähnlicher, unbefangener abwägender Weise würdigt er die Ereignisse in Ungarn.

Am charakteristischsten ist der Abschnitt, welcher die Ursachen des 1859-er Krieges behandelt. „Wir dürfen nicht vergessen“, sagt das Pester Blatt, „daß es ein toscanischer Prinz ist, der sich zur höchsten Höhe eines freien und freimüthigen Urtheils über erst jüngstvergangene und historische Ereignisse emporhebt, unter deren Folgen sein Vater, der regierende Großherzog von Toscana, zur Abdankung gezwungen wurde und seine Familie Land und Krone verlor. Wir dürfen nicht vergessen, daß die goldene Wiege des Autors in dem stolzen großherzoglichen Marmorpalast zu Florenz geschaukelt wurde. Wir haben uns gegenwärtig zu halten, daß Erzherzog Johann Salvator mit den Erinnerungen seiner Kindheit an den blumenreichen Ufern des Arno haftet, daß die Träume seiner Jugend sich in den Prachtpalästen der Medicis verloren haben, daß sein älterer Bruder heute noch als Ferdinand IV., Großherzog von Toscana, zeichnet.“ Unter diesem Gesichtspunkte mag man die folgenden Ausführungen des Erzherzogs lesen: „Wenn auch die Siege Napoleons im Jahre 1848 die alte Ordnung der Dinge in Italien hergesteilt hätten, so konnte der Wunsch nach freiheitlichen Institutionen und nationaler Einigung auf der Halbinsel um so weniger erfüllbar, als fast alle heimgekehrten Fürsten ein retrogrades Regiment einführten, der Kirchenstaat und das Königreich Neapel überdies einer Mißverwaltung anheimfielen, welche mehrmals die Aufmerksamkeit Europas auf sich lenkte. Da es die italienischen Fürsten verabsäumten, ihre legitimen Rechte mit den Wünschen der Nation zu versöhnen, so konnten sich diese die Verwirklichung ihrer Aspirationen nur von einem Umsturz der bestehenden Ordnung versprechen. Dieser vollstümlichen Bewegung hatte sich Sardinien unter Victor Emanuel um so thätiger angeschlossen, als ihm hierbei nicht nur die Führerschaft, sondern auch die Herrschaft über Italien winkte, welche ihm die übrigen, den Forderungen der Zeit fremd gebliebenen Regierungen selbst in die Hand spielten.“

Einige Jahre später, am 3. November 1883, hielt der inzwischen zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisionscommandeur aufgerückte einunddreißigjährige Prinz im Wiener militärwissenschaftlichen Verein den berühmten Vortrag: „Drill oder Erziehung?“ An die Stelle des Drills will er die Erziehung setzen, deren Ziel es ist, in dem Soldaten das Pflichtbewußtsein über den animalischen Selbsthaltungstrieb siegen zu lassen. „Die Strammtheitsphilosophen“, bemerkt er, „behaupten, daß durch die Drillung von Formen, welche mit denjenigen nichts gemein haben,

deren sich die Truppe für die Erreichung ihrer Kriegszwecke bedient, der disciplinäre Zweck am sichersten erreicht werde; denn gerade die Unwesentlichkeit solcher Formen soll jeden Rest von Widerpenflichkeit durch das Unterdrücken der besseren Ueberzeugung vernichten. Dies heißt mit anderen Worten, man muß durch Zerstörung des Denkens des Menschen gefügig machen; als ob vernünftige Forderungen die Vernunft Desjenigen, an den sie herantreten, je zu scheuen hätten. Die Paralytisirung der Urtheilskraft ist ja die ganz ausdrücklich verfolgte Tendenz dieses Drills.“ Wie es scheint, vollzieht sich gerade in jüngster Zeit in den maßgebendsten militärischen Stellen mehr und mehr eine Annäherung an die damals vom Erzherzog Johann ausgesprochenen Anschauungen.

Die angeführten Meinungsäußerungen mögen dazu dienen, unseren Lesern den vornehmen, ernst strebenden Geist des Mannes näher zu bringen, der aller Wahrscheinlichkeit nach als Opfer eines tragischen Verhängnisses im weiten Weltmeer seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 19. November.

Einige ungarische Blätter colportieren die Nachricht, daß der Minister-Rath, welchem der König am 15. d. präsidirt hat, in Angelegenheit der Wegt a f u n g e n zu einem endgiltigen Entschlusse gelangt sei, welcher im folgenden wiedergegeben wird: Der Ausgangspunkt, welcher die divergirenden Ansichten nach einer einstündigen Berathung einigte, war der G. N. 23 vom Jahre 1827. Im Sinne dieses Gesetzes sind nämlich die Geistlichen verpflichtet, authentische Copien der von ihnen geführten Matrizen der Jurisdictionen alljährlich zu übermitteln, welche bloß den Zweck haben sollen, die bei eventuellen Unfällen verloren gegangenen Originalmatrizen zu ersetzen. Da aber dieses Gesetz sich nicht auf Siebenbürgen erstreckt, so hätte schon diese Lücke zu einer legislatorischen Maßnahme Anlaß gegeben. Damit der von der katholischen Geistlichkeit aus dogmatischen Rücksichten bekämpfte Glatz'sche Erlaß in Zukunft nicht als gegen die Gewissensfreiheit verstoßend bezeichnet werden könne, habe sich der Ministerrath dahin geeinigt, daß der Erlaß des Cultusministers vorläufig in Kraft bleibe, in Zukunft aber haben die Eltern von Kindern aus gemischten Ehen selber die Meldung über die Begräbnisse ihrer Kinder nicht bloß dem betreffenden Geistlichen, sondern dem zu diesem Behufe zu entsendenden Jurisdictionen- oder Gemeindegemeindegang zu erstatten. Diese Organe werden verpflichtet sein, monatlich ihren Jurisdictionen den Ausweis über die bei ihnen angemeldeten Kinder aus gemischten Ehen zu unterbreiten. Auf diese Weise werde die Jurisdiction in den vollen Besitz der Matrizenlaunze sowohl seitens der Geistlichen, als auch ihrer eigenen Organe gelangen. — Wie nun von verlässlicher Seite mitgetheilt wird, entspricht diese Darstellung der Minister-rathbeschlüsse nicht den Thatsachen. „Dr. G. N. 23“ und die „Pub. Corr.“ bezeichnen auf Grund ihrer von competentester Seite erhaltenen Informationen die obige Mittheilung ebenfalls als un begründet.

Aus Bosnien richteten, wie der „Kön. Ztg.“ gemeldet wird, 26 orthodoxe serbische Erzpriester ein Bittgesuch an die Regierung, worin sie festes Gehalt wie andere Beamte beanspruchten und erklärten: „Wir sind entschlossen, nach Vorschrift des Evangeliums in Treue und Ergebenheit für die Landesregierung zu beharren und auch unsere Gemeinden in denselben Gefühlen zu leiten.“

Die freundliche Stimmung gegenüber der österreichisch-ungarischen Monarchie, in welche die russische Presse durch den herzlichen Empfang, der dem Czarenwirth in Wien bereitet worden, verlegt wurde, hat leider nicht allzu lange vorgehalten. Die neuesten inspirirten Kundgebungen von russischer Seite sind sichtlich bestrbt, die früheren Freundschaftsergüsse zu dämpfen und vergessen zu machen. So lautet ein officiöses Telegramm aus Petersburg vom 12. d. M.: „In russischen politischen Circeln wird

Feuilleton.

Der Wolf von Tiefenwald.

Roman von B. Egbert.

(2. Fortsetzung.)

Lange weidete sich der Einsame an der Schönheit des nächtlichen Winterwaldes mit dem Herzen des Dichters, dem Kopf des Denkers und dem Auge des Malers. Als solcher kam ihm der Gedanke, wie sich wohl in diesem himmlischen Silbermeer ein irdischer Weihnachtsbaum ausnehmen würde.

Im Vorzimmer des Jagdhauses stand ein fertiges schmücktes Tannenbaum, welchen Frau Lene für den armen, verlassenen Kustin mit dem Kindergemüth besorgt hatte, vielleicht auch in der verheißten Erwartung, daß das Anzünden der Weihnachtslichter und die Freude des Kindes dem einsamen Herrn eine flüchtige Erheiterung gewähren solle. Mit einem Lächeln über sich selbst auf den Lippen trug Kernow diesen Weihnachtsbaum in die Schneenacht hinaus. Die Ladung Schnee von dem Hirschgeweiß stürzte wüthig auf seine Schulter und knietief mußte er waten, um seine Lanne auszuführen. In einer schneeverhüllten Wachholdergruppe pflanzte er das buntgeschmückte Bäumchen auf und zündete die reichlich angebrachten Lichter an; die Ruhe der Luft gestattete es. Dann trat er in die offene Hausthür zurück und betrachtete sein Werk mit dem kritischen Blick des Malers vor der Staffelei.

Ja, es machte einen schönen und eigenthümlichen Effect, das dunkle Bäumchen mit dem bunten Zierrath und den warmen Lichtern inmitten des heiligstillen Silberwaldes. Kernow blickte vom Strahlenbäumchen zum Sternbild des Orion empor und wechselnde Gedanken erfüllten ihn. „Großes M., kleines Menschenherz, wie verschieden strahlt Ihr eure Liebe aus!“ Eine erhabene Schmelz, zum Firmament aufzusteigen, erfaßte ihn, doch gleichzeitig das Verlangen nach dem Druck einer warmen Hand, die ihn auf Erden festhält oder auch nur nach einem Kinderlächeln.

„Was war das? Ein unerklärlicher Laut! Fast wie der jubelnde Ton einer Kinderstimme! Unmöglich!! Doch auch Nimrod scheint es vernommen zu haben. Mit vorgerecktem Kopf blickt er gespannt in die blendende Nacht hinaus. Dort, wo die blauen Schatten unter den hohen Stämmen liegen, von dort muß der Laut gekommen sein! Nimrod, such, such!“

Beutemüthig springt der Hund in den Schnee, bis an den Kopf darin versinkend, wieder auftauchend und keuchend vorwärts hastend. Ih's ein hungernd Reh, ein feder Fuchs, so muß es nun die Flucht ergreifen, denn sogleich ist Nimrod, dessen schwarzer Kopf wie aus Wellen beim Schwimmen stoßweise auftaucht, zur Stelle. Jetzt steht er, stutzt und schlägt ein Gebell an, worauf als überzeugendste Erklärung für den lauschenden Jäger ein angstvolles Kindergeschrei antwortet. Ein Pfiff! Nimrod zieht sich geforsam zurück und in größter Hast arbeitet sich sein Herr durch den Schnee. „Armes Kind, wie kommst du hierher?“ rief er aus, als er in dem dunklen Klumpchen, das sich in ein Schneeloch duckte, einen kleinen Knaben erkannte. Er hob ihn empor und schwer lehnte sich das Kind über seine Schulter, während es aus feuchter schwerer Brust hoch aufschluchzte. An den Spuren im Schnee überzeugte sich Kernow, daß dies kleine Menschenkind sich mühsam allein bis hierher gearbeitet habe, und daß er also ein verirrtes Schäflein im Arm trage.

Klopfenden Herzens stieg er mit seiner Bürde durch den Schnee zurück, an dem noch immer brennenden Weihnachtsbaum vorüber. Der Knabe streckte die Hand danach aus und äußerte wieder einen jubelnden Laut; es klang wie ein geistesabwesendes Lallen im Halbschlaf, so daß sich Kernow beeilte, seinen Fund in's Haus zu bringen und auf die Polsterbank des kalten Vorzimmers niederzulegen. Als er sich jedoch beim Schein der Lampe überzeugte, daß er es nicht mit einem Halberforenen, sondern nur Erbschöpfen zu thun habe, denn des Knaben Wangen glühten im schönsten Carmin und Schneißperlen standen auf der von feuchten Locken umrahmten Stirn als Zeichen, daß der kleine Held tapfer um sein Leben gekämpft habe, durfte Kernow ihn in's Warme tragen, in sein Wohnzimmer, wo er ihm die nassen Kleider, lauter Lumpen, vom Körper streifte, den kleinen,

kräftigen Amor in ein Hemd von sich hüllte und in Kissen und Decken weich und warm auf das Sopha bettete.

„So, mein Kleiner!“ sagte er dann. „Nun will ich dir erst etwas zu essen holen und dann sollst du mir erzählen, wie du hierher gekommen! Nimrod thut dir nichts. Du kannst ruhig seine Schnauze auf deiner Decke liegen lassen. Er will dir sagen, wie er sich freut, daß du uns besuchst hast!“

Kernow sah noch, wie der Knabe zärtlich seinen blonden Kopf auf Nimrod's schwarzen Hinabstente, dann eilte er in die Küche. Er dankte Gott für einen Topf Milch, den er fand, und Frau Lene für den frischgebakenen Kuchen, den sie bereit gestellt.

Während das Kind mit sichtlicher Begier diese Leckerbissen verpeiste, setzte sich sein Gastfreund in höchst befriedigter Stimmung zu ihm.

„Wie heißt du, Kleiner?“
„Hans.“
„Wie weiter?“
Das Kind blickte fragend auf.
„Wie heißt dein Vater?“
„Ich habe keinen!“
„Aber doch eine Mutter?“
„Auch nicht!“
Kernow rückte seinem kleinen Gast näher.
„Wo wohnst du denn?“
„Bei Duckerts!“
„Und die sorgen für dich?“
Hans schien die Frage wieder nicht zu verstehen, denn abermals schwanen sich die langen Wimpern empor und sein dunkles Auge heftete sich auf Kernow's.

„Wo wohnen Duckerts?“
„In Klein-Weiler.“
„Und du hast den weiten Weg zu Fuß hierher gemacht?“
Der Knabe nickte.
„Immer durch den Wald und durch den Schnee“, bestätigte er traurig in melancholischer Rück Erinnerung der überstandenen Mühe und Angst.

nach wie vor der freundliche Empfang, der dem Czarenwitsch in Wien bereitet worden, als ein Anzeichen politischer Verühigung betrachtet; doch wird versichert, daß eine wirkliche Annäherung zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn unmöglich bleibt, so lange das letztere nicht seinen Antagonismus gegen Rußland in den Orient-Affairen aufgibt.

Von den französischen Blättern beschäftigt sich nur der „Temps“ in beachtenswerther Weise mit der preussischen Thronrede, und zwar in einem durchwegs günstigen Sinne. — Zunächst betont er die friedliche Erklärung des Kaisers, nicht nur um ihrer selbst willen, sondern namentlich, weil das entwickelte große Reformprogramm den besten Beweis für wirklich friedliche Absichten gäbe.

Kaiser Wilhelm empfing am 16. d. Nachmittags 1 Uhr das Präsidium des Herrenhauses, begrüßte dasselbe huldvollst und sprach sein Bedauern aus, daß das Herrenhaus nicht sofort mit größeren Vorlagen befaßt werden konnte; dieselben würden später jedoch seiner Beschlußfassung unterliegen.

Der dem Bundesrathe zugegangene Reichs-Etat pro 1891/92 schließt in den Einnahmen und Ausgaben mit 1.134.491.942 Mark. Für Zwecke des Reichsheeres, der Marine und des Post- und Telegraphenwesens wird eine Anleihe von 64.832.963 Mark aufgenommen.

In den serbischen Regierungskreisen hegt man gegründete Hoffnung, daß die serbischerseits ergriffene Initiative zur Beseitigung des Bahnzwanges wenigstens theilweise Erfolg haben werde. Darüber, daß die Türkei schwerlich der Anregung Folge geben werde, war man sich von vornherein klar; dagegen glaubt man Grund zu der Annahme zu haben, daß Oesterreich-Ungarn die im Interesse des so lebhaften Nachbarverkehrs zwischen beiden Staaten gelegene Erleichterung acceptiren werde.

Aus Rio de Janeiro wird vom 15. d. gemeldet: Der Congreß wurde eröffnet. Die Botschaft des Präsidenten gibt ein Exposé über das Verhalten der provisorischen Regierung, die ihre Gewalt nunmehr den Kammern übergibt und verweist auf die denselben obliegenden Aufgaben. Der Congreß wird die Commission ernennen, welche Fonseca den Dank des Congresses auszudrücken hat.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 17. November.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Specialdebatte über das Ackerbaubudget fortgesetzt. Die erste längere Discussion gab es über den vom Finanz-Ausschusse gestrichenen Commissionsantrag, dessen Kosten Graf Aladar Szecsenyi, von Emerich Szalay, Julius Horvath, György und Graf Emanuel Andrássy unterstütz, wieder einzustellen beantragte.

Die nächste Discussion entspann sich über den Totalsteuern, dessen Verbot Herman beantragte, während Stefan Tisa und Graf Aladar Szecsenyi sich gegen diesen Antrag aussprachen, worauf Minister Welferle nachwies, daß man der Spieltheilnahme mit keinem Verbot beikommen könne.

„Weshalb thatest du es denn?“

Ein tiefer Seufzer entrang sich des Kindes Brust, dann brachte es mit einigem Stottern und Suchen nach dem richtigen Ausdruck wie eines, das nicht gewohnt ist, sich in Worte zu fassen, folgendes zu Gehör:

„Schulmeisters Kätze sagte: Der liebe Gott läßt für jedes Kind einen Baum wachsen und das Christkind kommt und pflzt ihn aus. Da fragte ich Male Dudert: „Nicht wahr, ich kriege auch einen Weihnachtsbaum?“

„Unnütze Proteste bekommen keinen!“ sagte aber Male, und Vater Dudert sah hinter dem Ofen und meinte: „Geh nur in den Wald, da sind genug!“ „Du fauler Junge, hast uns so lange kein Holz geholt!“ sagte Male. „Geh nur hin, vielleicht hat dir Knecht Ruprecht einen Baum ausgepflzt; mußt nur tief hineingehen und fleißig suchen!“

„Dazu lachte Male. Ich ging aber hin, tief in den Wald. Weihnachtsbäume waren wohl da; aber es hing nur Eis und Schnee daran und ich suchte immerzu. Ich bekam Hunger, doch zu Duderts wollte ich nicht zurück; die hätten mich ausgelacht, weil ich keinen Weihnachtsbaum gefunden, und Male hätte mich geschlagen, weil ich kein Holz brachte. Es wurde dunkel, da habe ich unter einer kleinen Tanne geschlafen und manchmal machte ich die Augen auf, um zu sehen, ob mir das Christkind noch immer nichts an die Zweige gehängt habe. Dann blinkte es dahinten so; aber wenn ich näher kam, war es nur Schnee und Eis im Mondschein. Ein großer, schwarzer Wolfshund war da, der fraß ein blutiges Reh und wollte mich auch fressen; aber weil ich so schrecklich schrie und mit meinem Stock nach ihm schlug, ging er wieder an das Reh. Vor Angst lief ich und wählte mich weiter und weiter, bis ich gar nicht mehr konnte und mich in ein Loch duckte. Und siehe! da, da hatte das Christkind mir doch einen Baum ausgeschmückt und angezündet. Ich freute mich so sehr, daß ich aufschrie; da kam dein Hund und dann, dann, kamst du!“

Hänschen, der seine Erzählung in monotoner Schwermuth berichtet hatte, warf sich bei dem Gipfel derselben, dem jählich ausgesprochenen „du“, mit Leidenschaft an Kerner's Brust und brach in Thränen aus.

(Fortsetzung folgt.)

Ermägung gezogen werden, ob das Erträgniß des Totalsteuern nicht in erhöhtem Maße zu öffentlichen Leistungen solle herangezogen werden. Schließlich wäre es zwecklos, den Totalsteuern bei uns zu verbieten, so lange diese Einrichtung im Auslande aufrecht besteht. Herman und Polonyi plaidirten nochmals für das Verbot und Lehner gab dem Finanzminister Stoff zu einer scharfen Replik. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Finanz-Ausschusses angenommen, demgemäß die Regierung aufzufordern wäre, auch bis zur radicalen Lösung der Totalsteuer-Frage zur Einschränkung der Spieltheilnahme alles Mögliche aufzubieten.

Bei der nächsten passenden Post polemisirte Emerich Szalay mit Herman's Aeußerungen über die Weinabfabrikation, während Ballyi sich über die Stellung der Landwirtschaft im Allgemeinen ausließ und verschiedene Vorschläge zur Verbreiterung landwirtschaftlichen Kenntnisse und zur Reform des einschlägigen Fachunterrichts entwickelte. — Adam Horvath legte ein gutes Wort für die Reckemetzer Ackerbauschule ein, worauf Minister Graf Bethlen die auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Unterrichts bereits erreichten Resultate beleuchtete.

Das ganze Ackerbau-Budget konnte aber auch heute noch nicht erledigt werden; es blieben (um 2 Uhr) noch vier Redner vorgemerkt, die erst morgen an die Reihe kommen. Vermuthlich wird morgen Mittags bereits das Cultus- und Unterrichtsbudget zur Verhandlung gelangen.

Ueber wichtige Rechtsschöpfungen der Neuzeit.

(Schluß.)

Dieserart entleert das neue Rechtsbewußtsein und wird in Gesetzgebungsacten verwerthet. Fast unheimlich treten auf die vorhergehenden Beschlüsse, so die der Doforfer Konferenz vom Jahre 1880 und ähnliche, bezüglich der internationalen Rechtspflege, — der Auslieferungsverträge, — der Transaktionen über gegenseitige Executionszustandnisse, Maßnahmen über Ladung und Verfrachtung u. dgl. m., denen schließen sich aber andere an, — Beschlüsse und Gesetzentwürfe über die Schiffschiffsbriefe, Ladungsfähigkeit und Verfrachtung der Schiffe, Gebühren- und Taxen-Erhebung u. s. w., wozu noch gehören die internationalen über die technische und commerciale Einheit im Eisenbahnwesen; zumal die Congreßbeschlüsse mehrerer Staaten aus den Jahren 1878 und vom 15. Mai 1886, sowie vom 1. April 1887, welche die neutrale Immunität aller Eisenbahnbetriebsmittel angestrichelt haben.

Betreffs der Zeitbestimmung der Eisenbahnverkehrs, wobei etwa 75 verschiedene Eisenbahngesellschaften zur Geltung kamen, hat die mehr einheitliche Zeitangabe für die europäische Grableistung die Konferenz im J. 1883 vorbereitet. Schon im April desselben Jahres hat eine solche amerikanische Versammlung zu St. Louis für den dortigen Continent 5 Stundenzonen derauf bestimmt, daß überall die Minutenzählung von Greenwich zur Anwendung gebracht wurde, wornach die Zeitangabe selbst um ganze Stunden, in der Zone, abweicht. In Oesterreich-Ungarn gelangte 1886 und 1888 ein ähnlicher Vorschlag zur Verhandlung und ein Antrag der ungarischen Regierung vom 7. September 1889, sowie weitere Verhandlungen in Dresden u. a. D., denen zufolge, vielleicht für ganz Mitteleuropa eine sogenannte Abreiszeit könnte angenommen werden, und entsprechende Vereinbarungen bevorzuziehen.

Die abgeschlossene Eisenbahnrechts-Union zwischen den als international fruchtbar erklärten Eisenbahngesellschaften und Staatsverwaltungen begründet eine Zwangsgemeinschaft, womit auch ein directer Frachtbriefverkehr vorgezeichnet und aufrechterhalten wird.

Die Betriebsmittel werden neutralisirt — die gegenseitigen Klageberechtigungen regulirt, um processualisch die Rechte der Beteiligten zu wahren — die zum Schutze der gemeinsamen Interessen erlassenen Urtheile werden im ganzen Unionsgebiete anerkannt und durchgeführt.

Sind weiterhin auch alle Transporte nach gleichartigen Bestimmungen normirt — der gesammte Güterverkehr in einheitlicher Weise gefördert — nach einem völlig gleichem Eisenbahnfracht-Recht, — ja selbst die Exporttarife in Uebereinstimmung gebracht, so hat sich diese Eisenbahn-Union cosmopolitisch vollzogen.

Internationale Telegraphen-Verträge sind namentlich seit der Pariser Konferenz vom Jahre 1865 abgeschlossen; ein internationales Bureau für deren Controle, Durchführung und Weiterbildung in Bern seit 1869 errichtet; ähnlich das Bureau der internationalen Communicationen in Genf. Es folgten vereinbarte Reglements de service internationale im Juli 1875 zu Petersburg — 1879 in London, — die Revision zu Berlin 1885 und der Telegraphen-Congreß in Paris im Mai 1890, beidseitig von 38 dem Weltpostvereine angehörenden Staaten; während das unterirdische Telegraphennetz geschäftlich wird durch submarine Kabel-Conventionen und Congreßbeschlüsse aus den Jahren 1882 und 1884 von mehr als 30 Staaten, darunter auch Persien und Siam.

Ähnliche Uebereinstimmung in den Einrichtungen verlangt auch das rasch sich entwickelnde Telephonwesen.

Es gehört ferner hieher ein noch zu schaffendes bezügliches Privat-Recht, so daß nicht nur die Geschäftseinheit und der Verlaubarungsorganismus gleichartig ihre Dienste leisten, sondern auch ein Contrahierungszwang besteht, wornach Jedermann das Befugniß hat, mittels des Telegraphen und anderer Verkehrsmittel, zu correspondiren, dabei die Zustspflicht aller Communicationen anstellen genau geregelt wird, — nicht wie im jetzigen rechtlosen Zustande, welcher den Schadenersatz ablehnt, es sei denn, daß collationirte und recommentirte Depeschen eine gewisse Sicherstellung darbieten, wie dies namentlich im Postverkehr durch die eingeschriebene Wertangabe erfolgreicher durchgeführt erscheint.

Wahrhaft imponant erscheint der Weltpostvertrag vom 1. Juni 1878 nach den Beschlüssen der Conferenzen zu Paris und Vissabon.

Zunmer weiter erstreckt sich die Wirksamkeit dieses cosmopolitischen Vertrages, an dessen commerciellem und persönlichen Wohlthaten sich fast tausend Millionen Menschen aller Welttheile erfreuen.*)

Niemit wetteifern andere Unionsbeschlüsse, so um wieder nur Einiges hervorzuheben, die internationalen Münz- und Gewicht-Unionen — zumal nach dem französischen Metresystem, seit 1875, — das langsam vordringende Francsystem, zunächst für die romanischen Völker als lateinische Union seit den Pariser Conferenzen von 1867, 1874, 1878 und anderer Jahre.

Ein amerikanisches Dollarsystem wird nachfolgen; ebenso höchstwahrscheinlich die Doppelwährung (nach Festsetzung des Binetallismus), denn ein internationales Geld, ein gleichartiges Bankwesen — vielleicht nach amerikanischem Fondirungssysteme) — sowie da gleiche commercielle Recht — werden die Vortheile des gegenseitigen Credits und Verkehrs unendlich vermehren und neue Rechtsschöpfungen großartiger Natur zur Folge haben.

Begreiflicherweise durchdringen ähnliche Tendenzen alle sonstigen internationalen Fragen — selbst auf dem Gebiete der Gefährlichkeits-Reform (wie neuer auf einem Petersburger Congreß), dann betreffs der Union Trade's der Gewervereine, der humanitären Anstalten und sonstiger Verursachenlegenheiten.**)

*) Hervorzuziehen sind neben der Postconferenz zu Paris 1868 die seit 1875 zumal in Paris geschlossenen und 1883 gereinigten Conventioneen, ergäzt zu Vissabon 1885 und 1888 auch von Frankreich ausgehend für Tunis, von Deutschland für dessen africanische Schutzgebiete, die Westindien und das Tongagebiet.

** Wenn beispielsweise ein deutscher Kaufmann durch ermäßigte Frachtsätze sogar von den ausgehenden Eisenbahngesellschaften bis zu dem letzten Bestimmungsorte herab — noch einer einfachen Classification von combinirten Bahn- und Schiffschiffarten — kann flüchtig unter österreichischer Flagge nicht theure und verwickelte Exportirphen wirksam entgegengehen und haben neue Levante-Conferenzbeschlüsse, in Wien und Antark (September 1890), auch diese Angelegenheit als eine internationale Rechtsschöpfung in Betracht zu ziehen.

Ueberrall hat man die Ausgleichung der Gegensätze zu versuchen — die Vermittlung zu cosmopolitischer Gestaltung.

Beispiele sind auch die Grundzüge der Neutralität auf dem Suez-canal, und für die Maghellanstraße; dieselben Bestimmungen berühren auch die Donau, den Pontusvertrag von 1871, die montenegrinischen Gewässer. Staaten und Gebiete, wie die Schweiz, Belgien, Luxemburg, jadrinische Theile des Genesee, genießen diesen Schutz der Neutralität, — welche doch schließlich dahin führen muß, für alle Streitigkeiten der Staaten internationale Schiedsgerichte einzuführen.

Zeugnisse für diese Rechtsschöpfung hat namentlich auch das Jahr 1890 geliefert; — im Madrider Senate — in der Gesellschaft der Friedensfreunde zu London unter Lawsons's Vorfige, die bereits erwähnten Beschlüsse der panamerikanischen 19 Republiken, die Verhandlungen über Bonghi's Antrag im Parlamente zu Rom, — unterstützt von der italienischen Kammer und von der Regierung, — um die militärische Ubrüstung zu erleichtern.

Garantieverträge und solche Schiedsgerichte strebte ebenfalls jene Konferenz in London an, welche als internationale parlamentarische (unter dem Präsidium Herrschell's) auch von Oesterreich, im Juli dieses Jahres, beschickt wurde.

Der Rechtsschutz wird in internationalen Verträgen und Allianzen gesucht; die ungeheuren Lasten des Budgets für die Kriegszwecke anderen Culturaufgaben zugebracht. — Nach dieser Richtung bewegt sich die völkerrechtliche Convention zum Schutze des gewerblichen Eigenthums vom 20. März 1883, die hiesfür projectirten Grundzüge zu Rom 1886, sowie jene von Madrid 1890, — mit einem Controlbureau zu Bern, damit auch die Upringszeugnisse von Industriewaren die Markenregistrirung, die Patentrechte, überwacht und gewährleistet werden.

Für diesen Schutz der Industriepatente war schon die Vorberathung in Wien 1873 eingetreten; dann jene zu Paris abgehaltenen Conferenzen von den Jahren 1878, 1880 und 1883.

Ähnliches bezwecken — zumal nach den deutschen Reichsgesetzen von 1876 — die freilich unvollkommen ausgestatteten Vereinbarungen betreffs der Fabrikmuster, Modelle und Marken; — ferner alle Conferenzen zum Schutze der Industrie, ihrer Arbeiter, der Fabrik-Production und Fabrik-Inspection, besonders die „Arbeiterchutz-Conferenz“ in Berlin in diesem fruchtbarsten Jahre 1890, und viele nachfolgenden Verhandlungen.

Das geistige Eigenthum der Autoren, die Verlagsrechte, hatte schon 1876 eine internationale literarische Association in wirksamen Rechtsschutz zu stellen versucht; — der schweizerische Bundesrath übermittelte 1883 einen Conventionsentwurf den Culturstaaten, wobei freilich manche, — so namentlich Nordamerika — dem fremden Autor nicht die geringsten Ansprüche gewährleisteten, vielmehr den Nachdruck als erlaubten Erwerb gestatteten.

Dagegen umfaßt die am 9. September 1886 abgeschlossene: Convention, concernant la création d'une Union internationale pour la protection des oeuvres littéraires et artistiques, ein Unionsgebiet von fast 500 Millionen Menschen, wozu sogar die Republiken von Haiti und Liberia gehören, nicht aber die einstweilen ablehnenden Staaten von Mitteleuropa.

Diese Union erklärte in ihrem ganzen Ländergebiete die geistige Schöpfung der Autoren in Literatur und Kunst zu einem gemeinsamen Rechtsgute, welches, nach Maßgabe der einheimischen Gesetzgebung wirksam zu beschützen sei.

Der Eingriff in dies Rechtsgut der Autoren und Verleger bildet ein internationales Delict; selbst ein limitirtes Uebersetzungs-Recht wird anerkannt — natürlich nur innerhalb gewisser Zeitrisen; — es wird der Union ein Veto zugestanden gegen solche Gesetze der verbundenen einzelnen Staaten, welche diesem Rechtsgute zuwiderlaufen.

Indem ähnliche Grundzüge namentlich zum commerciellem Schutze auf dem Congresse von Paris 1880 die Prioritätsrechte, Erfindungspatente, und sonstigen Interessen garantiren — werden Maschinen, Ausbeutungen und der Mißbrauch mit fremden Marken, als eine concurrence déloyale, gebrandmarkt und überall die Firma, wie früher erwähnt der Autor, mit ihrem Waarengute unter den gemeinsamen unversetzten Schutz gestellt, damit allenthalben — (so schwer auch ein Weltmarken-Register und Patentbuch durchzuführen wäre — die redliche Arbeit ihren Verdienst finde, der unredliche Erwerb aber hintangehalten und gestraft werde.

Mit dieser Perspective schließe ich den Ueberblick der Rechtsschöpfungen unserer Neuzeit, welche in allen Culturstaaten das gemeinsame Interesse als ein Rechtsgut zu gestalten bestrebt ist.

Gemeinsame Interessen durchdringen das ganze öffentliche Leben und verlangen immer dringender den Weltfrieden für die Staaten, für das Wohl und Glück der Völker und ihrer Regierungen.

In dieser höchsten Aufgabe der Herrscher erglänzt auch der Thron unserer Monarchie. — In Oesterreich-Ungarn, sowie in benachbarten Ländern und Reichern, erbitet namentlich heute der innige Wunsch der Völker:

„Gott segne Seine Majestät den Kaiser.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. November.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät hat am 17. d. Nachmittags 6 Uhr mittelst eines Separatzuges der ungarischen Staatsbahn nach Gödöllö begeben. Wie „M. A.“ meldet, ist Fürstprimas Simor am 17. d. von Sr. Majestät in zweifelhingiger Privat-Audienz empfangen worden. — Am 16. d. hat im Charakter Walde nächst Gödöllö eine große Hofsjagd stattgefunden. Das Rendezvous war auf 12 Uhr Mittags angelegt. Se. Majestät erschien pünktlich in Begleitung des Prinzen Leopold von Baiern in einem prächtigen Zweigespann. In einem Wagen kamen Fürst Liechtenstein und General-Adjutant Graf Paar, im dritten Flügel-Adjutant Baron Pöten und Hofarzt Dr. Kersz. Das „Harakti“-Jagdgebiet realisirt mit der „Fasanerie“; in beiden Revieren wird ohne die Gegenwart des Königs nie gejagt. Das Wetter war der Jagd sehr günstig. Die aus 12 Mitgliedern bestehende Jagdgesellschaft erzielte im Verlaufe von vier Stunden ein sehr schönes Resultat. Zur Strecke gelangten 10 Rehe, 228 Fasanen, 134 Hasen und 4 Rebhühner. Am Dienstag wird in Kerepez eine Jagd gehalten. Dies dürfte für diesmal die letzte Jagd bei Sr. Majestät auf dem Gödöllöer Gebiete sein. — Aus Neapel wird berichtet: Kaiserin-Königin Elisabeth besuchte mehrere Museen und Kirchen, ferner zum zweiten Male die Galerie Umberto. Die Kaiserin-Königin besichtigte ferner in der Werkstätte des Decorateurs Caponatti das für die neuerbaute Villa der allerhöchsten Frau in Korfu bestimmte Mobilier.

Einem Berichte der „Pol. Corr.“ aus Rom zufolge ist das italienische Königspaar, als es am Freitag in Begleitung des Prinzen von Neapel nach mermonatlicher Abwesenheit in der Hauptstadt eintraf, von der Bevölkerung mit besonderer Wärme empfangen und in allen Straßen, durch welche der königliche Wagen vom Bahnhofe zum Quirinal fuhr, mit lebhaften Zurufen begrüßt worden. Der Prinz von Neapel, welcher anlässlich seines 21. Geburtstages zum Obersten eines Infanterie-Regiments in Neapel ernannt wurde, soll einen eigenen militärischen Hofstaat erhalten. — Aus allen großen Städten des Königreichs sind in Rom Berichte über die, aus Anlaß der Großjährigkeits-Erklärung des Kronprinzen stattgehabten Festlichkeiten und Loyalitäts-Kundgebungen eingelaufen. — Die Königin der Niederlande wird heute, 20. November, mit großem Ceremoniel den Eid als Regentin ablegen und sich nach dem Schlosse Loo zurückziehen. — Minister-Präsident Crispi langte am 17. d. um 1 Uhr Nachmittags aus Rom in Turin an und wurde durch die Vertreter der Behörden und sonstigen Notabilitäten empfangen. Vor dem Bahnhofe hatten sich mehrere Vereine mit rothen Fahnen eingefunden. Eine große Menschenmenge bereitete Crispi

Nr. 27. vor dem... Kaiserin... Friedrich... III. Nov... Anerkennung... kreuz des... tischen Unt... schule, Ze... hat den... zum prov... die... Aspirante... Hermann... direction... solobten... König, Robert... Geisler... Primar... nach Ber... Stehlen... ein ander... 15 fl. so... Lehrerin... Stadt-Rat... Nachmitt... Präfur... ergangen... zwölft... Hochzeit... b) Tau... sämtlich... Clavier... „Dort sit... „Kondo... Bönike... suono“, Clavier... b) Sch... J. Sch... „Hochzeit... 12. Febr... Sopran... mation... 18. d. w... ruhiges... Geschäft... wir, wie... händlern... Der Land... bis ihm b... um 90 Ka... vor der G... Wenn dies... wohnen d... wünschens... Weingeist... Ubrudbau... reducirte... Engländer... an. Auch... Goldgarab... dieses selb... welches an... wurde. E... Begleitung... unausgebe... ersichtlich... Ausländer... D i s t r i... um Mitter... gekleidete... Attentäter... auch sonst... Stadtwand... mehrere R... führt meh... aber bishe... Spruch: ... Stuhlrichter... den „Kolos... Stuhlrichter... Geßpann u... fäffern bel... Zurwie n... ließ sich... Fuhrleute... Haupt ver... kannten Ju... wähnt, daß... jedoch eben... Geld mach... das Bodoy... des Besitz... Parzelle, b... unangenehm... schrie in... solle, um... kaufen. Da... an. Dem G... herlichen... anbot. Der

vor dem Bahnhofe und auf dem Wege zu dem Absteigquartier eine imposante „Umgebung.“

— (Festgottesdienst.) Zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät Kaiserin-Königin Elisabeth wurde gestern um 10 Uhr Vormittags in der hierortigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, welchem das hohe Militär, Vertreter der Civil-Behörden und zahlreiche Andächtige anwohnten.

— (Von der Honvéd.) Der Honvéd-Oberintendent II. Classe Friedrich Mehrbröt wurde zum Leiter der öconomischen Abtheilung des III. Honvéd-Districtscommandos ernannt; gleichzeitig wurde demselben als Anerkennung seiner vorzüglichen und erfolgreichen Wirksamkeit das Ritterkreuz des Franz-Josefs-Ordens verliehen.

— (Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Hülfslehrerin der Debaer staatlichen höheren Mädchenschule, Irene Mangesius, in ihrer derzeitigen Stellung bestätigend bestätigt.

— (Ernennungen.) Die Naganyeder k. ung. Finanzdirection hat den Karlsburger unbesoldeten Steueramts-Practikanten Emil Filip zum provisorischen Steuerofficial 6. Classe beim Karlsburger k. Steueramte, — die Hermannstädter k. ung. Finanzdirection den Steueramts-Practikanten Aspiranten Ernst Rnie zum unbesoldeten Steueramts-Practikanten beim Hermannstädter k. Steueramte, — die Marosvásarhelyer k. ung. Finanzdirection den Rechnungs-Practikanten Aspiranten Josef Bodoni zum unbesoldeten Rechnungs-Practikanten ernannt.

— (Nach Berlin.) Der hiesige k. Gerichtsarzt Dr. Heinrich König, reist heute, mit ministerieller Empfehlung versehen, zu Professor Robert Koch nach Berlin, um sich dort aus eigener Anschauung dessen Heilverfahren gegen die Tuberkulose anzueignen. — Zu gleichem Zwecke soll — wie wir erfahren — von Seite der Stadt Hermannstadt der Primararzt des hiesigen Franz-Josefs-Bürgerhospitals, Dr. Wilhelm Otto nach Berlin entsendet werden.

— (Diebstähle.) Am Dienstag wurden zwei Zigeuner beim Stehlen ertrapt, einer, der einer einkaufenden Frau das Geldtäschchen zog, ein anderer, der aus einer Schnittwaarenhandlung Stoff im Werthe von 15 fl. fortgeschleppte.

— (Prüfung im Clavierspiel und Gesang.) Die hiesige Lehretin des Clavierspiels und Gesangs Frau S. Hermann, Gattin des Stadt-Kapellmeisters B. Hermann, veranstaltet am 23. d. um 1/4 Uhr Nachmittags im kleinen Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ eine Prüfung ihrer Schüler, zu deren Besuche jedoch nur die Vorweisung der ergangenen Einladung berechtigt. Das Programm enthält nachstehende zwölf Musik- und Gesangs-Piecen: 1. Mozart: Ouverture zu „Figaro's Hochzeit“ für zwei Claviere, 8-händig. 2. a) Taubert: „Zu Weibhächchen“, b) Taubert: „Trommelfied“, c) Bönike: „Vom Scharaffentand“, sämtlich für eine Singstimme. 3. Bönike: „Kindermarsch“ für zwei Claviere, 6-händig. 4. a) Call: „Die stille Sommernacht“, b) Alt: „Dort sind wir her“, Duette für Sopran und Alt. 5. Mendelssohn: „Rondo capriccioso“, Clavier-Solo. 6. a) Bönike: „Verfümt“, b) Bönike: „Kastlose Liebe“, Beide Sopran-Soli. 7. a) Beriot: „Quel suono“, b) Beriot: „Stanco di pascolar“, Beide für Violine mit Clavier-Begleitung. 8. a) Weber: „Rondo“ aus der Sonate Nr. 1, b) Schumann: „Aufschwung“, Beide Clavier-Soli. 9. Prüfung des 1. Curses. 10. Charles Dancla: „Air varié“, 11. Weber: „Hochzeits-Marsch“ aus der Oper „Cunegunde“ für zwei Claviere, acht-händig. 12. Ferdinand Hummel: „Frau Holle“, Märchen für Sopran, Mezzo-Sopran und Alt-Solo, weiblichen Chor, Pianoforte-Begleitung und Declamation.

— (Wein-Export. — Goldbergbau.) Aus Karlsburg, 18. d. wird uns geschrieben: Seit Menschengedenken hatte unser sonst so ruhiges Städtchen nie so regen Verkehr nicht. Abgesehen von den vielen Geschäftsfreunden, die sich hier gerne länger als sonstwo aufhalten, haben wir, wie dies vorauszuversagen war, einen bedeutenden Zugang von Weinhändlern, die bereits die ganze diesjährige Ernte aufgekauft haben dürften. Der Landmann, der sonst mit seinem Most tagelang herumhauften mußte, bis ihm hiesige Weinhändler von jenem um 70 kr., in den guten Jahren um 90 kr. Siebenbürger Eimer (11 Liter) abnahmen, wurde er heuer noch vor der Ernte von Agenten bestürmt und dabei erzählte er doppelte Preise. Wenn dies so fortgeht, können wir hoffen, daß die sonst so armen Bewohner des Unter-Abentheer Comitates nach einigen Jahren sich einer wünschenswerthen Wohlhabenheit erfreuen werden. Doch nicht allein die Weingegenden, sondern auch die unfruchtbaren Gebirgsgegenden Salathna, Abrudbanya, deren Golbertrag sich in den letzten Jahren auf ein Minimum reducirt, fangen jetzt wieder an, zur Geltung zu kommen. Franzosen und Engländer legen gerne ihre Capitalien im Areal der genannten Städte an. Auch in diesem Jahre wurden zahlreiche Felder angekauft, wo neue Goldgrabungen mit glänzendem Erfolge vorgenommen wurden. Schreiber dieses selbst sah eine bedeutende Quantität dieses allgemein begehrten Metalles, welches an Stellen gefunden wurde, wo bisher Gold gar nicht vermuthet wurde. Sowohl die Franzosen als die englischen Capitalisten kommen in Begleitung von bewährten Geologen, die das Goldland bereisen und neue unausgebeutete Bergwerke mit Erfolg anlegen. Aus diesem Umstand ist ersichtlich, daß Siebenbürgen noch Schätze birgt, deren Ausbeutung wir den Ausländern überlassen müssen, weil uns hiezu der Unternehmungsgeist fehlt. A—nn.

— (Ueberfall.) Vom 17. d. wird dem „Pester Lloyd“ aus Bistritz telegraphisch berichtet: Stadthauptmann Köhlegghary wurde um Mitternacht in der Nähe seiner Wohnung von vier soldatenmäßig gekleideten Personen überfallen und grausam mißhandelt; erst als die Attentäter den Insultirten todt glaubten, stüchteten sie. Am Kopfe und auch sonst am Körper schwer verwundet ging der Stadthauptmann zum Stadtbrandarzt Lang, welcher die zahlreichen Wunden sofort verband. Nach mehreren Stunden erst konnte der Mißhandelte in seine Wohnung überführt werden. Die Untersuchung ist im Zuge, die Missethäter konnten aber bisher noch nicht eruiert werden.

— (Geschlagener Stuhlrichter.) Der vormärzliche geflügelte Spruch: „Féle eszásár, jön a szolgabíró“ (Selbst der Kaiser muß dem Stuhlrichter ausweichen) hat seine Berechtigung verloren. Wie nämlich dem „Kolozsaar“ aus Tövis geschrieben wird, fuhr der Magyarischer Stuhlrichter und Honorar-Oberstuhlrichter Karl Zmeh mit seinem eigenen Gespann von Naganyed auf der Töviser Straße, wo ihm drei mit Messern beladene Wagen entgegenkamen. Die Fuhrleute wollten trotz seiner Zurufe nicht ausweichen. Der Oberstuhlrichter sprang vom Wagen und ließ sich mit den Fuhrleuten in scharfen Wortwechsel ein, worauf einer der Fuhrleute mit einem Stielholz dem Stuhlrichter einen solchen Schlag auf's Haupt versetzte, daß ihm Hören und Sehen verging, worauf die unbekannten Fuhrleute auf und davon fuhen.

— (Der ungarische Besitz Johann Orth's.) Es wurde erwähnt, daß Johann Orth auch im Banat einen Besitz hatte, dieser wurde jedoch ebenfalls verkauft, als der Erzherzog seinen unbeweglichen Besitz zu Geld machte. Orth, damals noch Erzherzog Johann, kaufte im Jahre 1877 das Bodonyer Gut Constantin Manassi's für 160.000 fl. In jenem Theil des Besitzes, wo sich der Park befand, lag eine etwa zwei Foch große Parzelle, die Gustav Manassi gehörte. Das war dem neuen Eigenthümer unangenehm und seine Beamten störten Manassi in seinem Besitze. Manassi schrieb in Folge dessen dem Erzherzog, der damals in Komorn lebte, er solle, um allen Unannehmlichkeiten ein Ende zu machen, die zwei Foch kaufen. Da keine Antwort kam, strengte er einen Proceß wegen Beschlüßigung an. Dem Erzherzog war die Sache sehr peinlich, er schrieb Manassi einen herzlichen Brief, worin er ihm einige Tausend Gulden für die Parzelle anbot. Der Vertrag wurde abgeschlossen und der Proceß ward sistirt.

— (Koch's Heilverfahren gegen die Tuberkulose.) Ueber die Beschaffenheit des neuen Heilmittels veröffentlicht die „Wiener klinische Wochenschrift“ folgende, bis nun noch nicht publicirte Ausführungen aus den „Weiteren Mittheilungen z. Geheimraths Koch“: Das Mittel besteht aus einer bräunlichen klaren Flüssigkeit, welche an und für sich, also ohne besondere Vorsichtsmaßregeln, haltbar ist. Für den Gebrauch muß die Flüssigkeit aber mehr oder weniger verdünnt werden, und die Verdünnungen durch Hitze sterilisirt und unter Watterverschluss aufbewahrt, oder, was bequemer ist, mit 0-5procentiger Phenollösung hergestellt werden. Durch öfteres Erhitzen sowohl, als durch die Mischung mit Phenollösung scheint aber die Wirkung nach einiger Zeit, namentlich in stark verdünnten Lösungen, beeinträchtigt zu werden, und ich habe mich deswegen immer möglichst frisch hergestellter Lösung bedient. Vom Magen aus wirkt das Mittel nicht; um eine zuverlässige Wirkung zu erzielen, muß es subcutan beigebracht werden. Wir haben bei unseren Versuchen zu diesem Zwecke ausschließlich die von mir für bakteriologische Arbeiten angegebene Spritze benützt, welche mit einem kleinen Gummiballon versehen ist und keinen Stempel hat. Eine solche Spritze läßt sich leicht und sicher durch Auspülen mit absolutem Alkohol aseptisch erhalten, und wir schreiben es diesem Umstande zu, daß bei mehr als tausend subcutanen Injectionen nicht ein einziger Absceß entstanden ist. — In der Sitzung des Vereins für interne Medicin wurde Koch zum Ehrenmitgliede gewählt. Fraenzel referirte über zwölf von ihm behandelte Fälle. Das Resultat bestätigte die Koch'schen Angaben.

— (Ueber den Selbstmord eines Kindes) berichtet das „N. W. Ztbl.“ Ein elfjähriges Kind, ein Schüler der ersten Gymnasial-classe, ein geistig und körperlich gesund veranlagter Knabe, dem seitens der Eltern alle Liebe entgegengebracht wurde, ein Kind aus „gutem Hause“, dem es auch materiell an nichts fehlte, wurde zum Selbstmörder, weil — ihm „das Latein“ und namentlich die dritte Declination Schwierigkeiten bereitet! Der elfjährige Edwin S., Sohn eines in Wien in der Porcellan-gasse wohnhaften Oberbeamten einer ausländischen Versicherungs-gesellschaft, ist seit Beginn dieses Schuljahres Schüler der ersten Classe des Staats-gymnasiums in der Waqasgasse. Der Knabe lebhaft und begabt, fand nur in der lateinischen Sprache Schwierigkeiten und sein Fortgang in diesem Unterrichtsgegenstande entsprach nicht. Der Knabe lernte indessen unerdrossen d'rauf los und nichts in seinem Wesen deutete darauf hin, daß er sich sein Zurückbleiben im „Latein“ irgendwie in den Kopf setze. Am 15. d. Mittags nahm der Knabe in Gesellschaft seiner Mutter und seines um sechs Jahre jüngeren Schwesterchens — der Vater weilte im Amte — das Mittagessen ein und zog sich dann in seine Studierstube zurück, um zu arbeiten. Die Mutter und das kleine Schwesterchen blieben zurück und während ersterer häuslichen Arbeiten nachging und das kleine Mädchen für sich spielte, erregte sich im Nebenzimmer eine entsetzliche Scene. Edwin saß vor seiner Grammatik, er stürzte an der — dritten Declination — und was nun im Gehirn des Knaben vorgegangen sein, was ihm den unerhörten Gedanken eingegeben haben mag — plötzlich nahm er ein Stückchen Papier und schrieb mit fester Hand die lateinischen Worte darauf: „Ich habe das Leben satt,“ dann faßte er seinen Leibriemen, knüpfte eine Schlinge daraus, befestigte sie am Fenster, bestieg einen Stuhl und ließ sich in die Schlinge fallen. . . . Um halb 5 Uhr kehrte Herr S. aus seinem Bureau heim. Seine Frage war nach dem Knaben; in das Nebenzimmer tretend, fand er nunmehr die Leiche seines Kindes vor. Vergebens bemühte sich der eiligst herbeigerufene Arzt, den Knaben in's Leben zurückzurufen — der Tod war vor einer Stunde schon eingetreten.

— (Silberminen in Tirol.) Im sogenannten „Schiefstahndgraben“ Gestein zu Poppgarten in Tirol wurden zahlreiche Adern von Silbererz entdeckt, an deren Ausbeutung schon demnächst gearbeitet werden wird. Dergleichen wurden in der Nähe Poppgartens auch an mehreren Stellen Kohlenlager vorgefunden, wovon bereits sieben Freischürfe angemeldet wurden. Die beiden Fundorte sind im Besitzthume des Anton Derfflinger in Vins.

— (Ein Luftschiffer in der Donau.) In Tulln an der Donau stieg am 16. d. der Seilkünstler und Aeronaut Joseph Strohschneider mit seinem Ballon auf. Hunderte von Leuten sahen der Auffahrt zu und winkten dem Luftschiffer, der sich auf dem an der Gondel befestigten Trapez producirt, unter Bravorufen mit den Tauchentwürfen zu. Der Ballon entschwand bald den Blicken der Zuschauer und nahm die Richtung nach Osten. Das Luftschiff sank und fiel in die Donau herab. Strohschneider rettete sich durch Schwimmen aus dem Strom und nachträglich gelang es, auch den Ballon aus dem Wasser zu ziehen. Der Aeronaut hatte sich von seinem Unfälle so rasch erholt, daß er sich wenige Stunden später auf dem Tullner Hauptplatze als Seilkünstler produciren konnte.

— (Der Herr Doctor.) Aeltere Berliner werden — so schreibt man der „T. N.“ — sich noch einer vortrefflichen Wirthschaft in der Nähe der Charité erinnern, die ihrer Lage wegen viel von Studirenden der Medicin besucht wurde. Nicht wenig trug dazu der freundliche, joviale Wirth, Herr L., bei, der sich gern mit seinen Gästen unterhielt und mit den die Studenten häufig ihren Spaß hatten, den er bei seiner harmlosen Natur fast niemals übel nahm. So wurde ihm einmals vorgestellt, wie hübsch es klingen und wie sehr es ihn in den Augen des Publicums heben würde, wenn er den Doctorstitel erbielte und seine Gäste ihn dann mit „Herr Doctor“ anreden müßten. Als er hierauf meinte, das wäre ja recht schön, aber er sehe nicht ein, wie das möglich zu machen sei, wurde ihm auseinandergesetzt, „Doctor“ könne Jeder werden. Es sei nur dazu nöthig, bei einer philosophischen Facultät eine Dissertation einzureichen, und die werde man ihm machen, überhaupt die ganze Angelegenheit besorgen, wenn er ein paar Bowlen spendiren wolle. Der Wirth that dies wirklich. Nachdem aber die Bowlen längst vertilgt waren, erhielt er eines Tages eine gerichtliche Vorladung, und als sich nach seinem Erscheinen ein Herr eine Weile mit ihm unterhalten hatte, bekam er den ihn höchlichst überraschenden Bescheid, er könne wieder nach Hause gehen, denn man habe sich überzeugt, daß er nicht geisteskräftig sei. Der erstaunte Wirth erkundigte sich natürlich nach der Ursache einer solchen Vermuthung und erfuhr nun, daß bei einer deutschen Universität von Herrn L. zwei Abhandlungen eingegangen seien über „Die Kunst, Fliegen zu zähmen und Maikäfer durch zu wintern,“ verbunden mit der Bitte um Vereilehung des Doctortitels. Bei der betreffenden Facultät wäre darob Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Eisenbergs entstanden und man hatte das Gericht gebeten, denselben auf seinen Geisteszustand hin untersuchen zu lassen. L. war natürlich anfänglich sehr ungehalten über den ihm gespielten Studentenstreich, aber sein Zorn legte sich bald, und später erzählte er selbst die Geschichte oft mit vielem Vergnügen seinen Gästen.

— (Die Tochter Emin Pascha's.) In dem Buche: „Emin Pascha und die Meuterei in Aequatoria“ macht Mounteney Jephson einige Mittheilungen über Emin's kleine Tochter Ferida, deren Mutter eine Abyssinierin gewesen. Aus der Ehe derselben mit Emin waren zwei Kinder entpfunden, ein Knabe und ein Mädchen, doch war ersterer gleich nach der Geburt gestorben, während die Mutter bald nach der Geburt Ferida's einem inneren Leiden erlegen war. Sein erstes Zusammentreffen mit der kleinen Ferida schildert Jephson mit folgenden Worten: „Emin, der sehr an dem Kinde zu hängen schien, nahm es auf den Arm, damit es mich sehen sollte, und erzählte mir dann von dem Tode seiner Gattin, den er noch jetzt nach Ablauf von drei Jahren sehr schmerzlich zu fühlen schien. „Die kleine Ferida“, sagte er, „ist jetzt Alles, was mir auf der Welt noch geblieben ist.“ Ferida ist ein kleines, hübsches Mädchen von nicht dunklerer Hautfarbe, als der Vater und diesem sehr ähnlich; sie war malerisch, wie ein Arabermädchen gekleidet und sah außerordentlich zart aus.“ Daß auch

sie mit großer Liebe an ihrem Vater hängt, davon weiß Jephson aus der Zeit, als Emin in Dufilé von den Rebellen gefangen gehalten wurde, folgenden rührenden Zug zu erzählen: „Vor meiner Abreise kam Ferida zu mir, um mir Lebewohl zu sagen, und übergab mir ein Halsband von Glasperlen, das sie um den Hals trug, und mit der Bitte, es ihrem Baba mitzunehmen. Sie hätte gehört, daß die Leute in Dufilé ihm nichts zu essen geben, ich möge ihm daher die Perlen mitnehmen und ihm sagen, er solle sich Hühner damit kaufen. Das arme, kleine Ding! Welches europäische Kind von vier Jahren würde an so etwas gedacht haben?“

— (Ein schönes Honorar.) In Moskau hat dieser Tage ein Advocat ein Honorar von 1 Million Rubeln erhalten, weil er die Ungültigkeitserklärung der Ehe des ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Altgläubigen Marajeff durch das Gericht bewirkte. Der Millionennachlaß des Letzteren ging nicht auf seine Frau und Kinder über, sondern auf seinen Bruder. Die nach den Bräuden der Altgläubigen geschlossenen Ehen, welchen die Sanction durch die herrschende Kirche fehlt, sind nach dem geltenden russischen Civilrecht stets anfechtbar.

— (Eisenbahnkatastrophe.) Unweit New Florence hat eine Collision zweier Schnellzüge während des Nebels stattgefunden. Sechs Passagiere wurden getödtet, fünfzehn schwerverletzt. Der Schlafwagen verbrannte, mehrere Personen kamen in den Klammern um.

— (Ein chinesischer Millionär.) Wie Peking's Blätter erzählen, ist der reichste chinesische Theehändler, Namens How-Kua, vor Kurzem in Kanton gestorben. Das Vermögen dieses Mannes belief sich auf mehr als siebenhundertundzwanzig Millionen Francs. Der Palast How-Kua's, der von endlosen Gärten umgeben ist, bildet eines der Wunder des äußersten Ostens und birgt Schätze von sabelhaftem Werthe. Der reichste Theehändler Chinas hatte übrigens auch von der englischen Regierung große Geschenke erhalten, die er jetzt seinen Freunden hinterlassen hat. Er wurde in einem noch bei Lebzeiten von ihm errichteten Mausoleum unter großartigen Feierlichkeiten beigesetzt.

— (Ein verlässliches Heilverfahren.) Personen mit gestörter Verdauung, die an Appetitlosigkeit, Aufgeblähtsein, Magenbrum und unregelmäßigem Stuhlgang leiden, werden durch Gebrauch der echten „Moll's Seidlitz-Pulver“ ihre Gesundheit in Kürze wieder erlangen. Preis einer Schachtel 1 fl. Tägliches Verbands gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. und k. Hof-Vierant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Original-Telegramme.

Budapest, 19. November. (Abgeordnetenhaus.) Bei der Verhandlung des Unterrichts-Budgets meint Karl Badnay, daß in Folge der ministeriellen Erklärungen jede Besorgniß zerstreut sei und plaidirt für bessere Dotirung der Hilfsprofessoren. Julius Ghyorffy ist über die Erklärungen des Grafen Albin Csaky beruhigt, glaubt aber, die beste Lösung der Wegtaufungs-Frage wäre die Civilehe und freie Religions-Ausübung, und meint, daß die Eltern es doch am besten wissen, welchen Glauben ihre Kinder annehmen sollen. (Zustimmung links.)

Paris, 19. November. Der russische General Seliverskoff wurde in einem Hotel bewußtlos aufgefunden. Es wird berichtet, daß gegen den General ein Mordattentat verübt worden sei. Die Revolverkugel wurde Abends aus dem Körper entfernt. Sein Zustand ist hoffnungslos.

London, 19. November. Es bildete sich ein Comité mit der englischen Bank an der Spitze zur Prüfung der Finanzlage Argentiniens und um zu untersuchen, welche Hilfe die Argentinische Regierung zur Ueberwindung der Schwierigkeiten nothwendig habe. Die Entscheidung betreffs der Firma Baring befindet sich in den Händen der englischen Bank. Wahrscheinlich wird die Erhaltung der Firma verlustet werden.

New-York, 19. November. Neuerdings verlangte das Mastterhaus das Moratorium.

Buenos-Ayres, 19. November. Die öffentliche Meinung ist beruhigt.

Lotto-Ziehung vom 19. November. Hermannstadt: 73 83 45 75 37.

Fremden-Liste vom 19. November. Hotel Neubruder. Ronger, Reintz, Klopstot, P. Frankl, Kaufleute, von Wien; Grünfeld, sammt Familie, von Rebach. Hotel Gubernmann. Joh. Bogeschhorfer, Landmann, von Bogeschdorf.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Wolf (artificielle Zeitung: Engen Berger). 4. Abonnement. 5. Vorstellung, ungerader Tag. Heute Donnerstag den 20. November: Die Neuberwählten. Schauspiel in 2 Acten von Björnson.

Doctor Robin. Charaktergemälde in einem Aufzuge von W. Friedrich.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. November. Ung. Goldrente 6% 109.65, Silberrente 4% 99.20, Staats-Oblig. 110.00, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. November. Ung. Goldrente 6% 101.70, Silberrente 4% 99.4, Staats-Oblig. 110.00, etc.

SE 10178/1890

[1919] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Dr. Russu Oktáv nagyszabeni ügyvéd által képviselt „Albina“ takaré- és hitelintézet végrehajtatónak 47 frt. tőke, ennek 1889. évi november hó 27. napjától járó 6% kamatai, 10 frt. 90 kr. eddigi, 9 frt. 35 kr. jelenlegi és az ezután költések kielégítése végett a szelindeki 464. sz. tjkben A + 2-14. r. sz. 2561, 3937, 9811, 13771, 17718, 17976, 19945, 2714, 2731/1, 18111, 18541, 19938, 5, 6 br. sz. alatt Figuli Tamás tulajdonán felvett ingatlanok 333 frtban megállapított kiküldési árban Szelindek község előjárósági helyiségében 1890. évi december hó 24-ik napján, délelőtti 9 órákor megtartandó nyilvános árverésen a kiküldési áron alól is eladandók.

Arverelni szándékozók végrehajató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10% -át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendelkezésekben jelzett áróllyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételért köteles vevő 3 részletben az árverés napjától számított 15, 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt. Nagy-Szebenben, 1890. évi október 9-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 2. December (auch unter dem Ausrufungspreise) Piegenschäften des Georg Dien und Johann Praefling in Reutdorf. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 3. December (auch unter dem Ausrufungspreise) Piegenschäften des Nicolae Sava und Gattin in Mültsbach. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 4. December (auch unter dem Ausrufungspreise) Piegenschäften des Nicolae Bobes und dessen Gattin Cirofina geb. Popovicin in Boicja. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Bom Közbizorhelyer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Barbara Lamast in Ojstola bis 9. December.

Bom Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Martin Tajner in Großpold bis 26. December.

Erledigungen.

Im Bistritz-Nachhöder Comitae eine Thierarzt-Stelle (mit dem Sitze in Bistritz). Gesuche bis 25. November.

Am Broderer Gymnasium die Professur für classische Literatur. Gesuche bis 4. December.

Rundmachungen.

Bom Karlsburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Ris-Engel am 25. November stattfindet.

Bom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schantrechtes in Köveds am 9. December stattfindet.

50-ige Pfandbriefe der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa,

bei sämtlichen Haupt- und Zweiganstalten der österr.-ung. Bank belehbar, als Cautionen und Vadien bei den k. ung. Behörden und Cassen in den Zweigen der Staatsverwaltung, bei den Lieferungen für das k. u. k. Heer und die k. ung. Landwehr und in Vertrags-Verhältnissen mit dem Militär-Merar, sowie zufolge Allerhöchster Entschlieung Sr. k. u. f. Apostolischen Majestät als Militär-Heirats-Cautionen im k. u. f. Heere (und zufolge Erlasses des k. ung. Hofwob-ministers auch in der k. ung. Landwehr) verwendbar,

werden bei der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa und den Commissionsstellen: P. J. Kabdebo in Hermannstadt, Kronstädter allgemeine Sparcassa in Kronstadt, J. B. Teutsch in Schäßburg, Credit- und Vorschuss-Verein in Bistritz, Ungar. Escompte- und Wechselbank in Budapest und Wechselstuben-Actien-Gesellschaft „Mercur“ in Wien zum Tagescurse verkauft. [1898] 1-3

Kundmachung.

Es wird hiemit die

XV. kön. ung. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie

eröffnet, deren Reinertrag

zufolge allerh. Entschlieung Sr. kais. und kön. apostolischen Majestät

vom 12. April 1890 in der Weise aufzuteilen ist, daß

der Verein des „Weißen Kreuzes“, der Budapestier Kinder-Feriencolonien-Verein, der „Maria Dorothea-Verein“, der wohlthätige Frauen-Verein in Nagy-Bánya, das Gewerbe-Museum im Székelylande, das Landes-Waisenhaus der Gemeinde- und Kreisnotäre, das Wistolzer Waisenhaus des Frauen-Vereines des Vorarber Comitates, der für die unheimittelten Beamten-Witwen und Waisen zu errichtende Fond, das Pensions-Institut der ungarländischen Journalisten und schließlich das Laubstummel-Landes-Institut in Agram mit je einem Zehntel-Zeile des zu erhoffenden Reinertrages bedacht werden.

Die auf 6767 festgestellten Gesamt-Gewinnste

betragen laut des nachstehenden Spielplanes

160.000 Gulden in österr. Währ.,

und zwar:

Table with 2 columns: Prize amount and Quantity. 1 Haupt-Treffer mit 60.000 fl., 200 Treffer à 50 fl., 10.000 fl., 10000 fl., 5 Treffer à 10.000 fl., 5.000 fl., 5000 fl., 10 Treffer à 500 fl., 5.000 fl., 6500 Ser.-Treff. à 10 fl., 65.000 fl.

Die Ziehung erfolgt uniderruflich am 16. December 1890.

Das Los kostet 2 fl. österr. Währung.

Losse sind zu haben: bei der Lotte-Direction in Budapest (Post, Hauptpostamt, Halbpost), bei allen Lotte-, Salz- und Steuer-Beamten, bei den meisten Postämtern, beim „Mercur“ in Wien und bei den in allen Städten und bedeutendsten Ortschaften aufgestellten Los-Abgabe-Organen.

Budapest, am 1. October 1890.

Königl. ungarische Lotto-Direction.

Samstag den 22. November l. J. findet im grossen Saale des Hôtels „Zum römischen Kaiser“ ein grosser Katharinen-Ball statt, zu welchem Jeder Zutritt hat. Entrée für Herren 35 fr., für Damen 25 fr.

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieses Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Schwächen, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Falshafte werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W. Moll's Franzbrantwein u. Salz. Die Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gelenkschmerzen und Lahmungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Uebelweh, Erbrechen, Kopf- und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 kr. ö. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift. Haupt-Verfandt bei A. Moll, Apotheker, f. und f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Die reizendsten und billigsten Weihnachts-Geschenke aus Wien. Die Direction der Wiener Weihnachts-Ausstellung hat im heurigen Jahre zum ersten Male auch eine Versandt-Abtheilung eingerichtet und kann von hier aus Jedermann unter Garantie seinen Bedarf an Weihnachts-Geschenken beden. Um das neueste und zugleich auch entsprechendste Weihnachts-Geschenk zu erhalten, genügt die schriftliche Bestellung und Beantwortung folgender Fragen: 1. Für wen ist das Geschenk bestimmt? (Frau, Mann, Kind etc. Bei Kindern wolle auch das Geschlecht und das Alter angegeben werden.) 2. Art des Geschenkes? (Gebrauchs-, Luxus- oder Spielgegenstand.) 3. Was darf das Geschenk beiläufig kosten? Jeder Bestellung ist ein Angeld von nur einem Gulden beizufügen, die Beauftragung erfolgt unter Nachnahme des restlichen Betrages. Nichtconvenientes wird bereitwillig umgetauscht. Bestellungen sind zu richten an die Direction der Wiener Weihnachts-Ausstellung, Wien, Stadt, Augustinerstrasse 8 (Philippshof). [1893] 2-3

Muster von Kleiderstoffen auf Verlangen gratis und franco. Neu eröffnetes Modewaarenhaus BRÜDER HIRSCH, váczi-utcza 3. BUDAPEST, váczi-utcza 3. Gestift auf den Umstand, daß in der Hauptstadt Ungarns kein wirklich großes, allgemein bekanntes Modewaarenhaus existirt, sowie dem allseitigen Wunsche Rechnung tragend, haben wir uns veranlaßt, in Budapest ein großartig eingerichtetes Damen- und Herren-Modewaarenhaus zu errichten, welches alle in die Mode einfliegenden Artikel in der schönsten und neuesten Auswahl in sich vereinigt. Hierdurch ist dem Uebel abgeholfen, daß Ungarn seinen Bedarf vom Auslande zu beziehen genöthigt ist, denn es ist Gelegenheit abgeben, das Neueste und Schönste zu den billigsten Preisen direct von Budapest bestellen zu können. [1948] 2-3 Auszug aus dem reich illustrierten, großen Preis-Courante: Damen-Kleiderstoffe „Armure“, doppeltbreit, per Meter fl. -35. Neuester Casan, glatt und gestreift, in allen Farben und schönsten Dessins, doppeltbreit, per Meter fl. 1.-. Echt englische Chevoties, doppeltbreit, „ „ „ -40. Cheviot, schottisch, in den neuesten Dessins, doppeltbreit, „ „ „ -45. Szibéria, Rein-Wolle, gestreift und carrirt, doppeltbreit, „ „ „ -78. Damentuch in sämtlichen Farben, doppeltbreit, „ „ „ -55. Volapük-Barchent in geschmackvollen Dessins, waltschiff in allen Farben per Meter fl. -42 und -45. Foulé, Rein-Wolle, glatt, in verschiedenen Farben, doppeltbreit, „ „ „ -78. Außerdem wohlfortirtes Lager von verschiedenen in- und ausländischen Modestoffen von den billigsten bis zu den feinsten, so auch größte Auswahl in glatten und gemusterten schwarzen (Trauer-) Stoffen. - Besonders vortheilhafte Preise von schwarzen Seidenstoffen zufolge günstiger Gelegenheits-Einkäufe. Himalaya-Tücher, 1/2 Größe, alle Farben, glatt und carrirt, fl. 4.25. Flanell-Bettdecken in verschiedenen Farben fl. 3.50. Englische Plaids für Herren fl. 4.75. Chenillen-Decken, 130 Quadrat-Centimeter, in verschiedenen Farben fl. 2.50. Spitzen-Vorhänge, 2 Theile auf ein Fenster fl. 1.45, 1.75, 2.-. Muffe aus schwarzem französischen Kanin, mit Atlas gestiftet fl. 2.-. Chenillen-Peliche-Vorhänge in echt orientalischen Dessins, 1 Theil fl. 4.90. Muffe aus Sealskin-Imitation per Stück fl. 3.50. Manilla-Sopha-Teppich, 2 Meter lang, 150 Cm. breit, in verschiedenen Farben, sehr dauerhaft, fl. 3.-. Neueste Pariser Schürzen, waltschiff, per Stück fl. 1.-. Manilla-Bettvorleger per Stück fl. 4.50. Cord-Unterröcke, sehr dauerhaft, fl. 2.90. Bourell-Decken, complete Garnitur, bestehend aus 2 Bett- und 1 Tischdecke, fl. 8.50. Herren-Seiden-Cravatten in allen Facens, licht u. dunkel von 50 fr. aufwärts. Herren-Jägerhüte aus gutem Voden per Stück fl. 1.80. Ferner große Auswahl in fertiger Damen-Confection, speciell Mäntel, Regenmäntel, Tricot-Tailen, Pelzwaaren, namentlich Muffe, Bous, Kappen, Mützen etc. Phantasie- u. Decorations-Artikel, Knaben- u. Mädchen-Kleider, Damenhüte, Fächer etc. etc. Unser reich illustrierte Preiscurant steht gratis und franco zur Verfügung. Bestellungen über 10 fl. franco.

Brieflich unaufrichtig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerrüttung, Gedächtnis- und insbesondere Nannensschwäche, Rückenmarke, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, am mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode. Dr. Hartmann, Gehl-Arzt des von der hohen k. u. f. nieder-österreichischen Statthalterei concessioinirten Wiener allgemeinen Krankenhauses, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Spezialarzt. Gar gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. - Beschreibende Brochure von Dr. Hartmann und Medicamente werden discret zugestellt. [1854] 100 Honorar mäßig. Wien, I., Klostersgasse Nr. 3.